

# Der Ornithologische Beobachter

*Monatsberichte für Vogelkunde und Vogelschutz*

*Offizielles Organ der ALA Schweizer. Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz*

Erscheint am 15. des Monats

## L'Ornithologiste

*Publications mensuelles pour l'étude et de la protection des oiseaux*

*Organe officiel de l'ALA Société suisse pour l'étude des oiseaux et leur protection*

Paraît le 15 du mois

---

### Vom Wespenbussard (*Pernis a. apivorus* [L.]).

Der Wespenbussard ist einer unserer Raubvögel, der bei uns meist übersehen wird, trotzdem er noch in verschiedenen Gegenden unseres Landes Brutvogel ist. Meisner und Schinz (Die Vögel der Schweiz, Zürich 1815, p. 16) schreiben über sein Vorkommen bei uns:

«Der Wespenbussard ist bei uns nicht gemein. Er wurde in den Gegenden des Thunersees, im Emmental, im Frutigertale, im Oberlande, auch bei Gottstatt und andern Orten angetroffen.»

Studer und Fatio geben über seine Verbreitung im «Katalog der schweizerischen Vögel» (Bern 1889, I. Lief.) folgende Angaben:

«Der Wespenbussard ist in der ganzen Schweiz Brutvogel. Nirgends häufig, bewohnt er hauptsächlich die bewaldeten Gegenden der Ebenen und Bergregionen, in den höhern Alpentälern fehlt er.»

«Nach übereinstimmenden Berichten erscheint dieser Vogel im April oder Anfang Mai, um im September, zuweilen erst im November (Schinz), wieder nach Süden zu ziehen. Im Wallis und bei Genf scheinen hie und da Exemplare zu überwintern.»

«Das Paar wählt als Aufenthalt hauptsächlich Tannenwälder. Der Horst wird auf einer Tanne, meist nicht sehr hoch, angelegt. Er ist gross und flach und besteht aussen aus dünnen, mittelmässig starken Zweigen, innerhalb aus dünneren Zweigen und wird nach Schinz oft mit Laubzweigen von Birken und anderen Bäumen belegt.»

«Der Wespenbussard nistet, soweit aus den uns mitgeteilten Beobachtungen erhellt, bei Genf am Salève, bei Lausanne, auf dem Jorat, nirgends in grosser Zahl. Im Unterwallis, bei Sitten ziemlich häufig, seltener bei Martigny, Lavey, St. Maurice. Im westlichen Jura nicht häufig bei Chaux-de-Fonds, in den Wäldern des Val-de-Ruz, bei Neuchâtel und bei St-Aubin. In der Gegend von Freiburg und Bern wird er hin und wieder getroffen. Bei Bern nistete er im Sommer 1887 im Schermenwald, ferner wurde er bei Schüpfen, bei Diessbach, bei Burgdorf, im Emmental bei Langnau, bei Schwarzenburg horstend gefunden. Bei Burgdorf fand Apotheker Kocher das Nest in den Flügen, an derselben Stelle, wie die Turmfalkennester. In der Umgebung des

Thunersees kommt er oberhalb Merligen und bei Spiez vor, und bis in das Haslital und Saanental. In der Gegend von Saanen ist er selten und geht höchstens bis in die Bergregion.»

«Nicht selten ist er wieder im Flachland des Aargaus. Herr Fischer-Siegwart beobachtete ihn alljährlich auf einer kleinen Tanne im Gemstel bei Attelwil nistend, ferner im Baanwald. Auch bei Luzern kommt er, wenn auch nicht häufig, vor; ebenso bei Glarus. Nicht selten ist er im Gebiet der Kantone Zürich und St. Gallen. Stölker zitiert ihn vom Sitterwald und vom Gaiserwald.»

«Nicht erwähnt wird er vom nördlichen Jura, so scheint er in der Gegend von Pruntrut nur als seltene Ausnahmeerscheinung beobachtet worden zu sein. Schneider bezeichnet ihn für den Basler Jura als selten. Auch bei Schaffhausen ist er nach Pfeiffer ziemlich selten.»

«Sehr selten ist er im Bündnerland. Doch wurde er nistend im Domleschg und bei Rothenbrunnen beobachtet, im ersteren Fall mit drei, im letztern mit zwei Jungen.»

«Als regelmässiger Zugvogel wird er angeführt von Lausanne, Genf, dort ziemlich häufig, von Chaux-de-Fonds, vom Berner Mittelland, Luzern, Glarus, St. Gallen. Er scheint demnach in der Zugrichtung dem Verlauf der Schweizer Ebene von NO nach SW zu folgen. Nur als unregelmässiger Zugvogel wird er im Tessin bei Lugano angetroffen. Als Ausnahmeerscheinung bei Pruntrut und im Thurgau. Nur im Unterwallis bei Martigny und bei Genf wurde er auch im Winter beobachtet.»

«Als Hauptverbreitungsgebiet (in unserem Lande, die Red.) können wir demnach die Schweizer Ebene bezeichnen. Von dort dringt er in die tiefer eingeschnittenen Alpentäler, geht aber nirgends über die Bergregion hinaus. Im Tessin und dem nördlichen Jura kommt er allem Anschein nach als Brutvogel nicht vor.»

Ueber die Häufigkeit des Wespenbussardes als Brutvogel bei uns in gegenwärtiger Zeit liegen keine zuverlässigen Angaben vor. Sicher wird er meistens, und besonders im Fluge, mit dem Mäusebussard verwechselt. Es wäre eine dankbare Aufgabe, wenn unsere geübteren Feldornithologen dem Wespenbussard mehr Aufmerksamkeit schenken würden. Durch gemeinsames Zusammenarbeiten zur Feststellung der Verbreitung einzelner Vogelarten in der Schweiz könnte manche Lücke gefüllt werden.

Hartert (Die Vögel der paläarktischen Fauna, II., p. 1182) gibt folgende Merkmale für den Wespenbussard:

«Alte Männchen und Weibchen. In der Färbung ausserordentlich abändernd, doch ist die Oberseite immer braun, meist dunkelbraun, oft schokoladenbraun, seltener von einem helleren, fahleren Braun, die Schäfte schwarz; Kopf wie der Rücken oder aschgrau, in beiden Fällen die Federn nur mit weisser Basis, oder aber die Kopffedern grösstenteils weiss mit tiefbraunen tropfenförmigen Längsflecken an den Spitzen. Schwingen dunkelbraun mit 2—3 meist voneinander entfernten schwar-

zen Querbinden und ebensolchen Spitzen. Innenfahnen nach der Wurzel zu weiss oder weisslich. Steuerfedern braun, meist mit 3 fast schwarzen Querbinden nahe der Wurzel und einer ebensolchen Endbinde; zwischen letzterer und der nächsten Binde ist ein viel grösserer Abstand, überhaupt sind die Abstände nicht regelmässig; dies fand ich nur ausnahmsweise bei jungen Vögeln nicht deutlich ausgeprägt; in der Regel finden sich ausserdem noch schmale weisslichbraune Binden und eine ebensolche Spitze. Die Unterseite ist entweder ganz dunkelbraun; ebenso aber mit hervortretenden weissen Federwurzeln rötlich fahlbraun mit dunkleren Schäften; weiss mit dunkelbraunen breiten Querflecken, aber fast ganz weisser Kehle (vielleicht die häufigste Färbung); weiss mit sparsamer Fleckung, weiss mit nur vereinzelt Querflecken an Weichen und Hosen und Längsflecken am Kropfe. Diese Variationen sind unabhängig von Geschlecht und Alter. Iris gelb bis orangerot. Schnabel hornschwarz, Wachshaut dunkel bleigrau, untere Ecke nebst Basis des Unterschnabels gelblich. Füsse gelb.»

«Ist im Fluge vom Mäusebussard nur von geübten Beobachtern am langen Schwanze zu unterscheiden und wird sicher oft damit verwechselt. Kommt erst spät im Frühjahr an und verlässt uns im Herbst wieder; auf dem Zuge oft in kleineren und grossen Flügen. Bewohnt Laubwälder oder gemischte Bestände in der Ebene und im Mittelgebirge. Der Ruf ein kurzer, schriller, oft wiederholter Pfiff, ganz verschieden vom Bussardrufe.»

Die Nahrung des Wespenbussardes besteht zur Hauptsache aus verschiedenen Insekten, mit Vorliebe aus der Brut der Hummeln und Wespen, dann aber auch aus Reptilien und dergleichen.

Ueber den Wespenbussard in der Gefangenschaft hat A. Schifferli im O. B., 27. Jg., Heft 9, p. 141, in interessanter und ausführlicher Weise berichtet.

In den Ornith. Monatsberichten, 40. Jg., Nr. 1, p. 1, erschien von G. Thiede und A. Zänkert eine Arbeit «Studien an einem Wespenbussardhorst». Aus dieser interessanten Arbeit sei kurz noch folgendes mitgeteilt:

Nach ihrer Feststellung in den Jahren 1930 und 1931 stellten G. Thiede und A. Zänkert fest, dass der Wespenbussard in dem betreffenden Beobachtungsgebiet (bei Frankfurt a. O.) nicht vor dem 15. Mai zurückkehrte, 1931 erst am 26. Mai. Gleich nach ihrer Rückkehr hielten die Wespenbussarde sich in der unmittelbaren Nähe des Horstes auf und legten diesen mit grünen Blättern aus. Flugspiele konnten keine beobachtet werden.

In der ersten Juniwoche begann das Weibchen mit dem Legen und gleichzeitig mit dem Brutgeschäft. Die Brutdauer betrug 33—35 Tage. 1930 wurde ein früher Abzug konstatiert. Eines der Jungen wurde am 4. September in Nordböhmen gefangen. 1931 konnten die Wespenbussarde noch am 31. August bei ihrem Brutort beobachtet werden.

Für Einsendung von Beobachtungen über den Wespenbussard in der Schweiz (über Brutplätze und Zugsbeobachtungen), ferner für die Zustellung von Ergänzungen zu obigen Ausführungen wären wir unsern Mitarbeitern sehr dankbar.

E. Hänni.

## Le Catalogue des Oiseaux des environs de Genève par Daniel Le Clerc 1758!

Par R. Poncey, Genève.

Dans le Catalogue manuscrit (3 vol. en latin et 2 vol. de brouillons) concernant les Oiseaux de Genève, Daniel Le Clerc cite comme collaborateurs trois chasseurs qui lui procurèrent la plupart des quelque six cents spécimens d'oiseaux minutieusement décrits.

Le premier est le peintre genevois Jean Huber dit «l'Oiseleur» (1721—1786), ami de Voltaire et qui était célèbre dans l'art de la fauconnerie qu'il avait appris au service du landgrave Guillaume de Hesse-Cassel. Il fut même consulté par Louis XV au sujet de la réorganisation de la Fauconnerie de Versailles, et écrivit un traité sur le Vol des Oiseaux de proie; il laissa à sa mort une Histoire des Oiseaux de proie inachevée.

C'est lui qui procura à Le Clerc le Faucon pèlerin, le Faucon crécerelle, le Circaète Jean le Blanc, l'Autour, le Balbuzard, presque tous des montagnes environnant Genève, sauf une femelle de Gerfaut provenant d'Islande pour la fauconnerie («exotica avis» oiseau exotique, ajoute soigneusement l'auteur).

Le deuxième personnage est Alexandre Gentil (1715—1785) qui possédait des terres soit près des fossés des fortifications de la ville de Genève soit à Athenaz et Onex. Il était grand chasseur au filet et élevait en cage de nombreux oiseaux. Il fournit à Le Clerc, l'Accenteur mouchet, la Linotte ordinaire, le Tichodrome, le Pipit rousseline, le Roitelet, les Mésanges, le Héron blongios, etc. Quelques années auparavant le Héron blongios habitait la phragmitaie de l'enceinte fortifiée de la ville, et Gentil en captura trois qu'il apprivoisa en leur donnant à manger du poisson. «Il m'a rapporté» dit Le Clerc «qu'ils enveloppaient les roseaux ou les bâtons verticaux avec leurs doigts et qu'ils y circulaient en montant et en descendant».

Le troisième chasseur était le Baron Courlandais de Brackel habitant de 1757 à 1762 Clindy près d'Yverdon, village situé à cette époque au bord du lac de Neuchâtel étant donné la hauteur des eaux. Il envoya ou fit envoyer à Le Clerc un Aigle Jean le Blanc, un couple de Canards pilet en mars 1758; une Grue cendrée au milieu d'avril (oiseau alors inconnu des chasseurs d'Yverdon); deux Hérons bihoreaux, fin avril; un Pluvier à collier interrompu, un Héron pourpré, une Aigrette garzette au commencement de mai; d'autres encore avec les noms vulgaires donnés par les chasseurs yverdonnois: la Foulque, le Râle d'eau